

Ein kurzes Wort vom fränkischen Adel

Vor wenigen Tagen hatte ich ein inneres Erlebnis stärkster Art. Ich stand vor dem Steinsarg des Babenbergers Heinrich Jasomirgott unter der Schottenkirche zu Wien. Von der geräumigen Kirchengruft, in der — nach Altwiener Sitte — die Pfarrangehörigen beigesetzt wurden, — führte mich ein schmaler, niedriger Stollen vorwärts, bis endlich mit einer winzigen Grabkammer das Ende erreicht war. Und hier ruhen in einem schlichten Steinsarg die Reste des Neubegründers der Ostmark, der seinen Herrscherfisz nach Wien verlegte und den Grundstein zum Stefansdom in die Erde senkte. Von ihm und den anderen erlauchten Mitgliedern seiner Familie ist aller spätere Glanz und Ruhm der Stadt Wien ausgegangen. Oben brauste der Lärm der Weltstadt vorüber; aber kein Laut drang zu mir in die Tiefe, der ich, eine Kerze in der Hand, vor der Keimzelle des Staates Österreich stand. Wie ein Tier der Wildnis, das sich, dem Tode nahe, in einen Schlupfwinkel zurückzieht um dort zu sterben, so hatte dieser Mann der Tat sich gleichsam geflüchtet vor der Welt, und wir gelangen nur zu ihm wie zum Grabe eines Pharaonen. Geisterhaft umwitterte mich die geschichtliche Größe des fränkischen Adels, von dem das Haus der Babenberger eines der edelsten, wirkungsfähigsten Zweige gewesen ist. Daß dieser Zweig vor der Zeit verdorren mußte! —

Für uns in der fränkischen Heimat besteht freilich keine Notwendigkeit die Ferne aufzusuchen, wenn wir uns durch Augenschein von der geschichtlichen Größe des fränkischen Adels überzeugen wollen. Zahlreich und oft künstlerisch hochbedeutend sind die Denkmäler, die uns an die feudale Herrlichkeit Ostfrankens erinnern. Ja, Ostfranken ist überhaupt nur als Adelsland in der Geschichte denkbar. Es ist vollkommen abwegig, wollte man in diesem Zusammenhang davon sprechen, daß in der demokratischen Gesellschaftsordnung der Neuzeit kein Platz mehr ist für einen bevorrechteten Adelsstand. Alles hat seine Zeit. So wenig man sich denken Wante, daß der alte Adel seine frühere Stellung heute wieder erobern könnte, ebenso unbestreitbar ist die Notwendigkeit seines Daseins im Mittelalter und sind seine Verdienste um die fränkische Geschichte: um die Kultur des Landes und die geistige Entwicklung der Bewohner.

Es ist darum keine Überheblichkeit gewesen, wenn der fränkische Adel noch gegen Ausklang des Mittelalters sich inmitten des Frankenlandes ein sichtbares, hochragendes Denkmal geschaffen hat, die Ritterkapelle von Passau. Daß dieses Denkmal die Gestalt eines Gotteshauses erhielt und von einer religiösen Bruderschaft des Adels geschaffen wurde, ist nach dem ganzen Geist des Mittelalters selbstverständlich. Aber es ist eben doch nicht nur ein Gotteshaus, eine Marien-

kapelle geblieben, sondern es wurde und wird noch heute nicht mit Unrecht aufgefaßt als ein Symbol der Bedeutung des ostfränkischen Adels. Es konnte wohl auch keine geeigneterere Stätte dafür gefunden werden: zwischen den ritterschaftlichen Kantonen Baunach und Steigerwald, gleichweit entfernt von den Kantonen Rhön und Gebürg (dem Jura), an der Stelle, wo der Rain das Keupergebirge siegreich durchbricht und bald in die Muschelkalkplatte hinausströmt, nicht weit entfernt auch von der Grenze der Hochstifter Würzburg und Bamberg, deren Domkapitel sich ja fort und fort aus dem fränkischen Adel ergänzten; dazu in einem lieblichen, bergumrahmten Tal und vor den Mauern eines guten altfränkischen Städtchens, dessen Bürger ihrer Herkunft sich stets bewußt geblieben sind und die heute ihre Ritterkapelle einer erneuten inneren Bedeutung entgegenführen wollen. Ein löbliches Unterfangen ist dies, und — in Anbetracht des Gegenstandes — nicht nur eine örtliche Angelegenheit, sondern eine Sache, die in ganz Franken Aufmerksamkeit erregen darf. Darum hat der Frankenbund dieses Heft seines Werkblatts der Ritterkapelle gewidmet und bittet alle seine Freunde, durch die Feder berufener Männer sich in die Bedeutung und die Geschichte dieses Denkmals willig einführen zu lassen.

Peter Schneider

Die Ritterkapelle zu Haßfurt

Ein Beitrag zur Baugeschichte mit 5 Bildern von Josef Rebl

Vorwort.

Vorliegende Arbeit soll der Frage nach einer Geschichte der Ritterkapelle für den gewöhnlichen Gebrauch entgegenkommen. Bisher erschienene Literaturauszüge wurden durch Studienblätter aus dem Stadtarchiv Haßfurt und dem Kreisarchiv Würzburg ergänzt. Der Artikel kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, möchte aber durch seine Kundgabe weiteres Interesse und Anregung fördern.

Eine große Erleichterung wurde dem Verfasser durch die bereitwillige Unterstützung gewährt, die ihm durch das sehr verehrliche Staatsarchiv Würzburg, die Staatsbibliotheken Bamberg und München, dem verehrlichen Stadtrat Haßfurt, dem verehrlichen Ordinariats-Archiv und dem Historischen Verein für Unterfranken, Würzburg, zuhamen. Ihnen sei hiemit der pflichtschuldigste Dank ausgesprochen. Die Kupfers des wurden in der Kunstverehstättte Geh-Würzburg gefertigt.

Literatur- und Quellenachweis.

Akten und Urkunden aus dem Staatsarchiv und Ordinariats-Archiv Würzburg, sowie Katastralen zu Haßfurt.

Salver, Oskavian, Verzeichnis der Ritternamen an der Ritterkapelle zu Haßfurt (1756).

Rünster, Frz. Carl, Freiherr v., Domherr zu Bamberg: Stiffts- und Rittermäßiges Altertum zu Haßfurt (1834). Histor. Verein für Unterfranken.

Seibelloff, Carl, Ritter v., Ritterkapelle zu Haßfurt, H. Seibelloff — Seibel 1857, S. — Kuhn 1858, S. — Wagner 1860, S. — v. Eye, Stuttgart 1868: Ritteralbum an der Mariani'schen Ritterkapelle zu Haßfurt.

Reininger, H., Domothar, Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, Würzburg (1861).

Karlinger, Dr., Kunstdenkmale Bayerns, Bez.-Amt Haßfurt (1912).

Rain, E., Dr., Stadtpfarrer zu Haßfurt: Kirchliche Gotik zu Haßfurt, Haßfurter Tagblatt, Jubiläums-Zeitung, Oktober 1928.